


(Erb-)Baurecht zur Nutzung weitergibt: also Bodennutzungsrecht statt Eigentum an Boden, somit auch keine Spekulation mehr mit Grund und Boden. Die neue Wiener Genossenschaft WoGen versammelt neue Wohnprojekte, die in partizipativer Planung und in Gemeinschaftseigentum entwickelt werden – zur Unterstützung gemeinschaftlicher, selbstbestimmter Wohn- und Lebensformen. In etwas anderer Form agiert das Mietshäuser-Syndikat in Deutschland: Dieser Solidarzusammenhang hat ebenfalls die Entprivatisierung von Häusern zum Ziel und unterstützt die Finanzierung von selbst organisierten Hausprojekten in einer solidarischen Synkatsstruktur. Als österreichisches Pendant dazu baut habiTAT etwas Ähnliches auf.

Zum anderen sind Commons oft längst Teil von Kapitalökonomie, etwa in Form von Urbanität, die als Lifestyle wahrgenommen oder zugerichtet wird, so etwa hippe Formen des Urban Gardening. Auf diese Problematik weist Silvia Federici hin – ihre feministische Perspektive auf Commons lautet „Keine Commons ohne Community“ und „Community nicht als abgeschottete Realität, als eine sich von anderen absetzende Gruppe von Menschen mit exklusiven Interessen, wie dies bei den auf religiöser und ethnischer Grundlage sich definierenden Communities der Fall ist.“⁶ Es geht also um Gemeinschaften, um Kommunalität, von Verschiedenen – unter Bedingungen, die deren gleiche Rechte sicherstellen.

Zusammenleben

Dem ortsfesten Boden quasi gegenüber steht von daher die dringliche Frage des Zusammenlebens von Bevölkerungen, die zunehmend (ob freiwillig oder unfreiwillig, wobei das natürlich konkret einen großen Unterschied macht) nicht ortsgebunden leben. Es geht ums Zusammenleben in Migrationsgesellschaften. Vieles spricht dafür, mit Jacques Derrida den Gedanken aufzugreifen, eine proletarische Internationale heute als eine Internationale der „displaced persons“ und „displaced people“ zu begreifen.⁷ Proletariat zu sein, also die Erfahrung, besitzlos, ausgebeutet, ohne (volle) politische Rechte und sozial ungesichert zu sein, ist heute etwas, das es abseits von nationalstaatlichen Identitätsrahmen zu verstehen gilt; und ein egalitärer Internationalismus,

Transnationalismus, globaler Humanismus muss sich als Solidaritäts-Einrichtung bewähren im Kontext weltweiter Arbeitsmigration und Fluchtmigration. Das ist in jedem Sinn nicht weit entfernt von österreichischen Städten. Generell sind europäische Städte Migrationsdestinationen, und die kapitalistische Aneignung bzw. Monopolisierung von Grund und Boden (land grabbing) im globalen Süden, insbes. auf dem afrikanischen Kontinent, ist ein eminenten Fluchtgrund, der Leute u. a. nach Wien bringt. Diese Probleme stellen sich heute im Kontext von (Post-)Kolonialismus- und Rassismuskritik. Politisch ist es äußerst wichtig, Klassenfragen, Rassismuskritik, feministische und queere Ansprüche nicht gegeneinander auszuspielen. Städtebaulich bedeutet dies, die ökologische Frage noch viel stärker mit den vielfältigen „sozialen Fragen“ als Machtfragen zu koppeln. Und zwar durch die Konzeption und praktische Einrichtung von öffentlichen und infrastrukturellen Räumen – darunter sozialer Wohnbau –, in denen „soziale Fragen“ verbunden sind mit Migrationspolitik und postkolonialen Agenden sowie ökologischen Maßnahmen im Rahmen einer globalisierten Ökonomie. 

¹ Teile dieses Texts finden sich in Gabu Heindl, *Stadtkonflikte. Radikale Demokratie in Architektur und Stadtplanung*. Wien: 2020.

² Und dem ist auch so. Siehe das letzte Buch von Hans-Jochen Vogel: *Mehr Gerechtigkeit! Wir brauchen eine neue Bodenordnung – nur dann wird auch Wohnen wieder bezahlbar* (Freiburg 2019). Aktuell auch die Ausstellung „Boden für alle“ im Architekturzentrum Wien. Mein Büro GABU Heindl Architektur ist darin vertreten mit dem Bauprojekt SchlorR – *Schöner Leben ohne Rendite, das gemeinsam mit anderen Projekten in Österreich eine Art Mietshäusersyndikat, wie es in Deutschland besteht, aufbaut*.

³ Hans Bernoulli, *Die Stadt und ihr Boden*, Basel, Berlin, Boston 1991 [1946]. Bernoulli interessierte sich auch für die SiedlerInnenbewegung im Roten Wien. Zum Verhältnis von aktueller Bodenpolitik, Stadtplanung und dem Roten Wien siehe Teil I von Heindl, *Stadtkonflikte*.

⁴ Inwieweit diese Maßnahme im Kampf gegen die Wohnungskrise Erfolg hat, muss sich noch zeigen. Als Zeichen an BodenspekulantInnen ist sie jedenfalls effektiv. Seitens privater GrundeigentümerInnen gab es dazu erbitterten Widerstand: Sie bezeichneten diese Maßnahme als „Quasi-Enteignung“ – ihres spekulativen Gewinns.

⁵ Nicht zuletzt wird auch Grund und Boden, der an sich staatlich ist, zu spekulativen Höchstpreisen veräußert, so etwa urbane Grundstücke staatlicher Eisenbahnen (z. B. der ÖBB).

⁶ Silvia Federici, *Die Welt wieder verzaubern*, Wien 2020. Zu ihrer Perspektive auf land grabbing, also globalen Raub von Boden als Allmende-Gut, auf dem afrikanischen Kontinent, siehe: Federici, *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, Wien 2015.

⁷ Jacques Derrida, „The principle of hospitality“, in: *parallax* 11. 1. 2005, S. 6–9.



GABU HEINDL

Architektin, Stadtplanerin,
Universitätslehrende.
Geschäftsführerin von GABU
Heindl Architektur | Städtebau |
Forschung (www.gabuheindl.at)



2020 ist Gabu Heindls Buch *Stadtkonflikte. Radikale Demokratie in Architektur und Stadtplanung* in Wien erschienen.

ÖGZ



Österreichischer
Städtebund

Das Magazin des Österreichischen Städtebundes

3/2021

STADTPLANUNG IN ZEITEN DES KLIMAWANDELS

Bodenpolitik Innenverdichtung Energieraumplanung